**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 36 (1891)
**Heft:** 32

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

36. Jahrgang. 1891.

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 32. Erscheint jeden Samstag. 8. August.

**Redaktion.**
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster; G. Stucki, Lehrer an der Mädchensekundarschule, Bern; E. Balsiger, Schuldirektor, Bern. — Mitteilungen sind gefl. an den Erstgenannten, Rezensionsschriften an die Expedition oder die Redaktion einzusenden.

**Abonnement und Inserate.**
Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.
Annoncen-Regie: Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co., Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc. (Kleine Zeile 20 Centimes).

**Inhalt:** Realunterricht und Sprachunterricht. I. — Die Bundesfeier in Schwyz. I. — Internationaler geographischer Kongress in Bern. — XIV. St. gallische Kantonalkonferenz. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Was die Ferienkinder nach Hause berichten.

## Realunterricht und Sprachunterricht.

### I.

*St.* Bekanntlich ist der Sprachunterricht lange vor dem Realunterricht in das Pensum unserer Volksschulen getreten. Der Grund liegt darin, dass bei der Auswahl der Bildungsmittel für die Volksschule durchgehends von den Bedürfnissen und Ansprüchen des praktischen Lebens ausgegangen wurde. Mit dem Masstabe der unmittelbaren Nützlichkeit und Verwendbarkeit im Leben gemessen, hat in der Tat der Sprachunterricht eine entschieden grössere Bedeutung als der Realunterricht. Es ist weit weniger zweifelhaft, ob in einem Kulturstaate jeder Bürger müsse lesen und schreiben können, als, ob zu der elementarsten Bildung einige Kenntnisse aus den Gebieten der Geschichte, Geographie und Naturkunde notwendig gehören müssen. Der Nutzen der Sprachbildung ist für jedermann augenscheinlich, derjenige der realistischen Kenntnisse ist es bis zur Stunde noch durchaus nicht für alle und für viele nur insoweit, als speziell berufliche Fragen in Betracht kommen. Allmälig sind indessen die Realfächer dem Sprachunterricht an allen Orten mit einigermassen vorgeschrittenem Schulwesen im Pensum der Volksschule nachgehinkt. Man hält mehr oder weniger allgemein Vaterlandskunde und Naturkunde für unentbehrliche Bildungselemente, erstere zunächst aus patriotischen, letztere mehr aus praktischen Gründen. Da aber vielenorts die Realfächer aus nahe liegenden Gründen in der Volksschule nicht die Früchte zu zeitigen schienen, die man von ihnen zu erwarten sich für berechtigt hielt, da anderseits im Rechnen und im Deutschfache die Resultate zur Zeit noch manchenorts mit dem Masstabe der Bedürfnisse des Lebens gemessen, ganz bedenklich zu wünschen übrig lassen, so ertönt noch bis in unsere Tage hinein zeitweilig der Ruf, die Realfächer müssten aus dem Pensum der Volksschule wieder gestrichen werden, eventuell, sie hätten im Sprachunterricht aufzugehen. Die Rufer fühlen sich dabei auf dem Boden des Prinzips: Erst das Notwendige, dann das allenfalls Wünschenswerte!

Angesichts dieser Sachlage, die in unsern Volksschulen mitunter eine bedenkliche Konfusion zu verursachen geeignet war, ist die Frage über das tiefere Verhältnis zwischen realistischer und sprachlicher Elementarbildung einer näheren Prüfung wert.

Das Kind kommt mit einem geringern oder grössern Reichtum von meistenteils unklaren und verschwommenen Vorstellungen zur Schule. Für diese Vorstellungen besitzt es die mehr oder weniger zutreffenden mundartlichen Bezeichnungen. Es ist mit Hilfe seines Vorrats an Wörtern und Vorstellungen befähigt, Urteile zu bilden und Schlüsse zu ziehen; es bildet mündlich in seiner Sprache ganz oder ziemlich korrekte Sätze, indem es die Wörter in geeigneter Weise verbindet. Es handhabt dabei die Gesetze des mundartlichen Sprachausdrucks in der Regel richtig, deklinirt und konjugirt ganz unbewusst so, wie der Genius des Dialektes es haben will. Was hat nun der Unterricht zu tun, um den Schüler in einem viel weitern Umfange, als er den Dialekt besitzt, in den Besitz der Schriftsprache zu bringen, ihm die Herrschaft über dieselbe soweit zu vermitteln, als der Erwachsene, im Verkehr des Lebens Stehende, bedarf? Zunächst kann es sich nur darum handeln, die elementaren Fertigkeiten des Lesens und Schreibens zu vermitteln. Mit diesen zugleich erhält der Schüler einen gewissen Vorrat von schriftdeutschen Sprachformen, die er sich um ihrer selbst willen angeeignet hat, als eine Sache für sich. Sobald aber diese elementaren Schwierigkeiten überwunden sind, *tritt die Sprache als Aus-*

*druck für seelische Gebilde in ihr Recht.* Vorstellung und Wort, Gedanke und Satz, bilden im ganzen weitern Verlaufe des Unterrichts zwei Reihen, die in ihrer ganzen Länge zusammenfallen, so dass die eine die andere mit Notwendigkeit reproduzirt, keine für sich allein eine Geltung zu beanspruchen hat. Dabei ist überall die begriffliche Reihe die ursprüngliche, die sprachliche die abhängige, nach dem Grundsatze: Erst die Sache, dann das Zeichen! Damit ist ausgedrückt, *dass jede elementare Sprachbildung aufs innigste zusammenhängt mit der Vorstellungs- und Gedankenbildung.* Es widerstrebt der Seele, blosse Gefässe ohne Inhalt aufzunehmen, weil sie in unverbildetem Zustande nur aufzunehmen strebt, was ihrer Selbsterhaltung und Entwicklung dient, für sie also einen gewissen Wert repräsentirt, blosse Worte und Sätze aber ohne Inhalt ein totes Kapital für das Seelenleben darstellen. Wer reich ist an scharfen und bestimmten Vorstellungen, an klaren Begriffen, an präzisen Gedanken, der wird auch in Rede und Schrift die grösste Gewandtheit zeigen. Vorstellungen, Begriffe und Gedanken gibt aber nicht zunächst die Sprache an und für sich, sondern die wirkliche Welt. Die Sinnesorgane sind die Tore, durch welche die Aussenwelt in unsern Geist einzieht. Realbildung ist also notwendig zugleich Sprachbildung. Je mehr die erstere das Vorstellungsleben bereichert und klärt, der Phantasie Material zuführt, den Verstand durch Unterscheiden und Vergleichen, durch Urteilen und Schliessen, durch Definiren und Klassifiziren bildet, desto mehr wird unbedingt und ohne weiteres die Fähigkeit zu mündlichem und schriftlichem Gedankenausdruck beim Zögling wachsen.

Allerdings wird sich an der Begriffs- und Gedankenbildung und somit an der sprachlichen Schulung neben der realistischen auch die ethische Unterrichtssphäre beteiligen. Die letztere setzt aber bereits ein gewisses Mass von realistischer Schulung voraus, da sie es mit einer Begriffswelt zu tun hat, die sich auf der realistischen aufbaut und von ihr durchgehends abhängig ist. Soll sich das Kind in die konkrete Darstellung eines sittlichen Begriffs vertiefen können, so muss es vorerst gelernt haben, die Allgemeinvorstellung von ihrem realen Objekte loszulösen. Diese Fähigkeit erhält es nur durch vielfache Beschäftigung mit den konkreten Gegenständen. Je mehr sein Geist heranreift, desto unabhängiger von der konkreten Anschauung kann er arbeiten. Ganz wird er diese Quelle zur Vermehrung seines Geistesinhaltes nie entbehren können, und zeitlebens werden diejenigen Geistesgebilde die grösste Klarheit in der Seele haben, die auf dem kürzesten, direktesten Wege sich auf der Anschauung aufbauen.

---

## Die Bundesfeier in Schwyz.

I. In einem Glauben, in einer Liebe zum teuren Vaterland hat am 1. August das Schweizervolk seiner Freiheit Geburtsfest gefeiert. Offiziell waren Glockengeläut, Höhenfeuer und patriotische Gestaltung des Gottesdienstes vom 2. August angeordnet worden; aber spontan, aus der Begeisterung heraus, die von innen kommt, gestaltete die Bevölkerung allüberall den Abend des 1. August zu einer Feier- und Weihestunde, die das Band der Verbrüderung aufs neue enger um alle Herzen schlang und die auch in der fernsten Hütte ein freudig Echo ertönen liess von dem herrlichen Wort: Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen. Und wie in der Heimat die Bewohner jeder Gemeinde, so taten sich auch draussen in der Fremde die Schweizerkolonien zusammen, um des Vaterlandes zu gedenken, dem zu seinem Jubelfest auch das Ausland Gruss und Glückwunsch darbrachte. In tausend und tausend Formen fand der vaterländische Sinn seinen Ausdruck: unmöglich können diese Stunden patriotischer Erhebung und Freude vergangen sein, ohne den Trieb zum Vaterland neu zu stärken. Näher, enger, fester verbunden fühlen sich die Landesgenossen von Ost und West, seitdem die Flammenzeichen von Berg zu Berg die Kunde von der „FreiheitAuferstehungsfest“ getragen. In der Stärkung des nationalen Bandes, welche die Erneuerung des Treubundes, zu dem sich unsere Väter in den Tagen der Not vereint, unzweifelhaft gebracht hat, liegt die patriotische Bedeutung, der Segen des Bundesfestes vom 1. August 1891.

Den hehrsten Anteil hieran hat unstreitig die Bundesfeier zu *Schwyz*, welche die Bundesbehörden, die Kantonsregierungen, die Vertreter der Vereine, der gelehrten Anstalten, der studirenden Jugend und tausend und tausend Schweizerbürger zum Vaterlandsfest vereinigte. Schwer, als wollten sie an die düsteren Zeiten erinnern, in denen der erste Schweizerbund erstand, fielen die Regen auf das Tal von Schwyz herab, als sich dort am Vorabend des Festes die Gäste aus allen Landesgegenden den ersten Händedruck boten. Aber wie sich am Morgen des ersten August der Festzug der Kirche zu bewegte, in welcher in feierlichem Gottesdienst den Stiftern des Bundes von 1291 Dank gezollt wurde (Predigt von Herrn Kaplan Marty), da hörte der Regen auf zu fallen, und wie sich die versammelte Menge um die Tribüne vor der prächtig gelegenen Festhütte scharte, um der Begrüssungsrede und der Festrede aus dem Munde des Bundespräsidenten zu lauschen, da schienen die Wolken in die Höhe zu gehen. Wohl störten einige Regenschauer das Festspiel des ersten Tages, aber als wollte der Himmel den Eindruck des unvergesslichen Festspieles bei der zweiten Aufführung noch erhöhen — oft hat ja auch nach schwerem Regen die Sonne den Eidgenossen zu Kampf und Sieg geleuchtet — es schwanden die Nebel aus dem Tal, als abends das festliche Glockengeläute ertönte, über dem Flammenkreuz

am Mythen und den Höhenfeuern auf den Bergesspitzen erglänzten die Sterne, die einst über den Männern geleuchtet, die auf dem Rütli getagt, und in hellem Glanze strahlte die Natur am zweiten Festtage, so dass im Licht der Sonne die Farbenpracht der Festspielgruppen erst recht zu voller Wirkung gelangte.

Einen vollen Festbericht werden die Leser der „Lehrerzeitung" in den grossen Tagesblättern finden. Uns genügt auf einige Hauptmomente des Festes hinzuweisen; zunächst auf die Festrede des Bundespräsidenten. Nachdem Herr Landammann *Reichlin*, getragen von der Freude, dass Schwyz das Anrecht und die Ehre der Bundesfeier zuerkannt worden, den Gruss der Urschweiz geboten, hielt Herr Bundespräsident *Welti* die *Festrede*. Diese trug den Stempel der ruhigen Würde und Energie, die dem derzeit ersten Magistraten der Eidgenossen eigen sind, dessen Züge durch die Sorge der jüngsten Tage noch strenger und ernster geworden zu sein scheinen.

Nicht der flüchtige Genuss eines fröhlichen Tages, so sprach Herr Welti einleitend, hat uns hier zusammengeführt.

„Mannigfaches Missgeschick betrübt unsere Herzen; schwerer Schaden ist auf viele unserer Fluren niedergegangen; unerhörtes Unglück hat einen unserer Schienenwege betroffen und im öffentlichen Leben des Landes sind wir durch bittern Hader entzweit. So treten wir in tiefem Ernste aus des Lebens Mühen heraus an die Feier des hohen Tages heran; und so alle, die mit uns im Geiste hier versammelt sind, mögen sie in unsern Marken wohnen oder aus fremdem Lande und über alle Meere der Welt uns unsere Grüsse schicken."

Mehr andeutend als ausführend weist er auf die Entwicklung der Freiheit und Rechtsgleichheit der Bürger in Staat und Gericht hin, die als echt schweizerische Frucht auf dem Boden der Landsgemeinde erwachsen ist.

„Diese Freiheit ist das Wahrzeichen der schweizerischen Eidgenossenschaft und wird es bleiben, so lange wir seiner würdig sind. Darum ist der Sang von Wilhelm Tell auf dem ganzen Erdenrunde zum hohem Liede der Freiheit geworden und dankerfüllt legen wir dem unsterblichen Dichter in dieser Feierstunde einen frischen Lorbeer auf seinen Mythenstein.... Das Manneswort der freien Bürger, die von ihnen selbst gesetzte Rechtsordnung treu und wahr zu halten, ist das einzige Fundament der Republik und das alleinige Pfand ihrer Erhaltung. Diesem Manneswort unserer Altvordern haben wir die innere Freiheit und die staatliche Unabhängigkeit unseres Vaterlandes zu danken. Geachtet steht die Eidgenossenschaft unter den Nationen da, mit denen sie in Frieden und Freundschaft lebt; unsere Souveränität, um die wir Jahrhunderte gekämpft, ist nicht bloss anerkannt, sondern durch Verträge als unantastbar erklärt, und mit hochehrendem Vertrauen stellen die zivilisirten Staaten des ganzen Erdenrundes die für den Weltverkehr geschaffenen Einrichtungen unter unsern Schutz."

In den Fortschritten, welche wir im Staats- und Volksleben gemacht haben, sieht Herr Welti die Hoffnung, dass wir den Pflichten der Zukunft gerecht werden. Daran erinnernd, dass seit bald drei Menschenaltern wir nie mehr zu beweisen hatten, ob wir stark genug sind, das freie Vaterland zu behaupten, das die Altvordern uns hinterlassen, ruft er uns mahnend zu:

„*Das Manneswort hat die Republik gegründet, der Manneswert erhält sie.* Darum so bedenke, o Volk der Eidgenossen, dass in den Tagen, in denen über deine höchsten Güter die Entscheidung fällt, sich *alle Sünden und Mängel* rächen werden, die du *in der Erziehung deiner Jugend* und in der Ordnung und Verwaltung des Staatswesens begehst.

Mit flammender Schrift gibt die Vergangenheit davon Zeugnis. Sind nicht drei Jahrhunderte unserer Geschichte mit dem Bürgerblute der Religionskriege befleckt? Ist nicht von jenen Tagen an der Bund mit seinen Gliedern herabgesunken und zerfallen, um dem Feind eine leichte Beute zu bereiten? Und trotzdem dürfen wir es läugnen, dass die Religion der Liebe auch heute noch dazu missbraucht wird, um in weltlichen Händeln die Herzen der Menschen zu vergiften und unter den Bürgern des Landes Hass und Zwietracht zu säen? Noch sind die Wunden nicht vernarbt, welche Recht- und Gesetzlosigkeit, Bestechung und Arglist einst den Untertanen einzelner Landvogteien geschlagen hat; die Sünden der Väter rächen sich an den Enkeln und mahnen uns mit lauter Stimme, dass die Gerechtigkeit ein Volk erhöht und dass das Unrecht die Länder und Völker verdirbt. Wunderbar ist der Bund, den wir feiern, durch solche und grössere Gefahr und Not bis auf den heutigen Tag erhalten worden; es ist nur ein geringes Dankeszeichen gegen die Lenker der Schicksale und gegen unsere Altvordern, wenn wir dem Vaterlande heute allen Unmut und alle Missstimmung zum Opfer bringen. Freudigen und aufrichtigen Herzens legen wir Eidgenossen allesamt, Männer und Jünglinge, Frauen und Jungfrauen, die Hände ineinander, um den Bund zu erneuern, den die Väter nicht auf sechshundert Jahre, sondern für die Ewigkeit abgeschlossen haben. Wir wollen bleiben ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen noch Gefahr. In der Not des Unterganges der alten Eidgenossenschaft wurde in dem Tale von Nidwalden der letzte Heldenkampf ausgekämpft. Niemand kann den Sieg an seine Fahnen fesseln, aber des grösseren Ruhmes ist jeder wackere Mann sicher, seinem Vaterlande gedient zu haben bis zum letzten Atemzuge.

In dieser Gesinnung treten wir frohen Herzens in das neue Jahrhundert, im Vertrauen auf Denjenigen, von dem es heisst, dass er die Regierung des Landes bei der Verwirrung der Menschen in seine Hand nehme. Er wird uns erhören, wenn wir mit unserm grossen Dichter ihn anrufen:

Lasse strahlen deinen schönsten Stern
Nieder auf mein Vaterland!
Auf's Schweizerland, mein Heimatland,
Mein Vaterland".

---

## Internationaler geographischer Kongress in Bern.

10. bis 14. August.

Der internationale Kongress der geographischen Wissenschaften wird nächsten Montag den 10. dies, morgens 9 Uhr, im grossen Museumssaale in Bern durch die Herren Bundesrat Droz und Regierungsrat Dr. Gobat eröffnet werden. Es sind laut Programm vier Generalversammlungen und eine noch nicht bestimmte Zahl von Spezialkonferenzen in Aussicht genommen, die sich auf die fünf

ersten Wochentage verteilen. Die Traktanden für die Hauptversammlungen sind folgende:

1. Die Frage der Erstellung einer Erdkarte im Massstabe von 1 : 1,000,000 (Montag, nachmittags 3½ Uhr, im Nationalratssaale, Referent Prof. Dr. Penk, Wien).

2. Die Erstellung eines systematisch geordneten geographischen Sachverzeichnisses.

3. Die meteorologischen Beobachtungen auf Reisen und ihre Publikation (beide Traktanden Mittwoch von 8 Uhr an im Nationalratssaale; Referent über Frage 3: Prof. Dr. Hann in Wien).

4. Geschäftliche Angelegenheiten.

Im ganzen sind nicht weniger als 63 Vorträge angemeldet. Unter den Referenten finden wir mehrere Koryphäen der geographischen Wissenschaft, wie, ausser den oben genannten Wiener Professoren Hann und Penk, Prof. Dr. Kirchhoff in Halle (Bibliographie der deutschen Landeskunde), Professor Dr. Ratzel in Leipzig (über kartographische Darstellung der Bevölkerungsdichtigkeit und Verteilung), Dr. Schramm in Wien (der Weltmeridian), Prof. Dr. Förster in Berlin (Zur Einigung über Weltzeit und Meridianfrage) u. a. m. Unter den offiziell angemeldeten Rednern sind folgende Länder vertreten: Schweiz (Welter-Croq, Genf; Simon, Interlaken; Rosier, Genf; Müller-Hess, Bern; Lochmann, Bern; Hotz, Basel; Guillaume, Bern; Forel, Morges; Faure, Genf; Amrein, St. Gallen; Bouthillier de Beaumont, Genf; Knapp, Neuenburg; Brückner, Bern; Chaix, Genf; de Claparède, Genf), Frankreich (17 Vertreter), Oesterreich (10), Deutschland (6), England (3), Italien (3), Amerika (2), Australien (2), Russland (1), Ungarn (1), Holland (1), Spanien (1), Finnland (1), Malta (1). Unter den Vorträgen, welche mehr oder weniger den geographischen Schulunterricht berühren, sind folgende Themata hervorzuheben:

1. Die Frage der Schreibung der geographischen Eigennamen (Barbier-Wency); ähnliche Themata von Coello, Madrid und Duhamel, Gières.

2. Neue kartographische Darstellung für den geographischen Unterricht (Bouthillier de Beaumont, Genf).

3. Die Aussprache der geographischen Eigennamen im Unterricht (Gambino, Palermo).

4. Stand des geographischen Unterrichts in Deutschland, Amerika, England, Belgien, Frankreich und der Schweiz (Faure, Genf).

5. Die Ethnographie als Bestandteil des geographischen Unterrichts in den Mittelschulen (Von Haardt, Wien).

6. Der geographische Unterricht (Scott Keltie, London).

6. Das Relief (Simon, Interlaken).

7. Mittel zur Verbreitung der geographischen Kenntnisse (Alexis, Paris).

8. Der geographische Unterricht in der untersten Gymnasialklasse (Prof. Schmidt, Wien).

Dieses Verzeichnis mag genügen, um einleuchtend zu machen, dass nicht nur der Fachmann, sondern auch der Mann der Schule hinlänglichen Grund hat, den bevorstehenden Verhandlungen alles Interesse entgegenzubringen. Mehr Anziehungskraft noch, als diese Vorträge, dürfte die mit dem Kongress verbundene *geographische Ausstellung*, die Montag den 3. August eröffnet worden ist und zwei Wochen dauern soll, auf die Lehrerschaft ausüben. Dieselbe ist in zirka 60 Bureauzimmern des leider noch nicht ganz vollendeten neuen Bundespalastes untergebracht und zerfällt in eine pädagogische, eine historisch-kartographische (Schweiz) und eine alpine Abteilung (Schweiz). Alle drei Abteilungen weisen eine Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Objekte auf, wie sie bisher wohl kaum jemals an einer derartigen Ausstellung erreicht worden sind. Und alles auf Tischen und an Wänden hübsch geordnet, gehörig etiquettirt und in gedrucktem Kataloge zusammengestellt und mit Preisangabe versehen. In der ersten Abteilung, welche nach Ländern geordnet ist, finden wir Schülerarbeiten (geographische Zeichnungen), Leitfäden, Handbücher, Schulatlanten, Wandkarten, Reliefs, Globen, Tellurien, Planetarien und geographische Wandbilder in solcher Zahl und Mannigfaltigkeit, dass ein einigermassen eingehendes Studium viele Tage erfordern würde. Deutschland einzig weist 301 Nummern auf, Frankreich deren 326, Italien 94, Oesterreich-Ungarn gar 404, Schweden, Finnland, Belgien sind ebenfalls vertreten. Am reichsten sind Atlanten und Wandkarten, in geringerem Grade die übrigen geographischen Veranschaulichungsmittel vorhanden. Die historisch-kartographische Ausstellung der Schweiz zeigt in über 300 Nummern in interessantester und anschaulichster Weise die Entwicklung der Kartographie von der Peutingerschen Tafel an bis zu den neuesten Werken des eidgenössischen topographische Bureau's, dessen Leistungen in der Kartographie zur Zeit unübertroffen dazustehen scheinen. Hoch interessant ist auch die alpine Ausstellung, welche ausser Kartenwerken und zahlreichen Panoramen eine Reihe vortrefflicher Reliefs enthält, unter denen das bekannte von Ingenieur Simon erstellte der Jungfraugruppe den ersten Rang behaupten dürfte. Ein kleines Museum sämtlicher Ausrüstungsobjekte für Alpenwanderungen fehlt nicht. Auf Einzelheiten einzutreten, versagt uns vorläufig der Raum und muss auf später verschoben werden. Nur so viel soll mit dem Vorstehenden den Lesern der Lehrerzeitung gesagt sein, dass hier eine seltene und kaum so bald in unserm Lande wiederkehrende Gelegenheit zu allseitigster Orientirung und reichster Belehrung in einem wichtigen Unterrichtsgebiet geboten ist, die man nur bei zwingenden Abhaltungsgründen unbenutzt lassen sollte. Mitgliederkarte: 20 Fr., Eintritt in die Ausstellung: 50 Cts., Abonnement: 2 Fr., Schulen bis 30 Personen: zusammen 3 Fr. Bureau: Dr. Gobat, Präsident; H. Mann, Sekretär; Paul Haller, Kassier.

---

## XIV. St. gallische Kantonalkonferenz,

**27. Juli in Ebnat-Kappel.**

(*r*-Korr.) Der letzte Sonntag entbot die st. gallischen Lehrer aus allen Teilen unseres Kantons ins freundliche

Toggenburg. Ebnat-Kappel gewährte ihnen herzliche Aufnahme und machte denselben den Aufenthalt im waldgrünen Bergtale lieb und wert. Die gesellige Abendvereinigung gestaltete sich unter Mitwirkung des Orchester- und Harmonievereins gemütlich-froh und führte die Gäste bald in das Sein und Sichgehaben der toggenburgischen Bevölkerung ein.

Montag morgens verdoppelte sich die Zahl der Konferenzteilnehmer, und eine stattliche Schar war es, die sich vormittags 9 Uhr zu den Verhandlungen in der Kirche zu Ebnat einfand. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit beinahe sämtlicher Delegirten.

Mächtig rauschte der Eröffnungsgesang durch die Räume des Gotteshauses. Hernach begrüsste Herr Seminardirektor Ed. Balsiger die Vertreter, die neuen Erziehungsbehörden und die Lehrerschaft mit schlichten, herzlichen Worten, den ersteren gegenüber die Hoffnung aussprechend, sie werden allezeit für alles ideale und grundsätzliche Wirken im Dienste der Jugendbildung kräftig und zielklar einstehen, die letztern auffordernd, unentwegt dem beruflichen Tatleben die Weihe edelsten Strebens zu bewahren.

Der Umstand, dass Herr Balsiger zufolge seiner Übersiedelung nach Bern zum letztenmal in offizieller Stellung die st.-gallische Lehrerschaft begrüssen konnte, gab ihm Veranlassung, aus seinen im Schuldienste gemachten Erfahrungen die bedeutsamsten Schlussfolgerungen für die Zukunft abzuleiten. Den bezüglichen wertvollen Darlegungen entheben wir hier folgendes:

Der Rückblick auf enteilte Tage darf uns zufrieden stimmen, denn was errungen wurde, ist der Achtung und Anerkennung wert. Zum weitgesteckten Ziele aber ist noch ein langer Weg. Die Zukunft hat vor allem der *Gesinnungsbildung* ihre höchste Aufmerksamkeit zu schenken. Die Gesinnung eines Menschen ist der Träger seines Lebens. Sie ist kein direktes Ergebnis des Vorstellungsmaterials, des Wissens und der Fertigkeiten, weshalb wir die Tugendbildung nicht beinahe ausschliesslich auf diese Faktoren aufbauen dürfen. Die Tatsache, dass oft Menschen mit reichem Wissen und hoher Kunstfertigkeit nicht jene Gesinnungstüchtigkeit aufweisen, welche sie befähigen würde, edle und ganze Charaktere zu sein, enthält ein ernstes Mahnen an die Erzieher, vor allem die sittliche Kräftigung der Jugend anzustreben. Und diese Mahnung verschärft sich noch im Hinblick auf das Erfahrungsergebnis, dass nicht selten ein einfach schlicht Gemüt ohne weitgehende Wissensbildung einen Charakter an den Tag legt, der goldlauter, edel und willensstark ist. Die physiologische Psychologie vermag solche Erscheinungen ausreichend zu erklären, denn sie weist nach, dass ohne das Gefühlselement, aus welchem das Tatleben des Menschen hervorgeht, die Vorstellungen, so zahlreich sie auch sein mögen, nicht in Wirksamkeit treten und dass anderseits das Fühlen auch bei geringem Vorstellungsmaterial ausreicht, gutes Handeln zu erzeugen. Unser Streben soll daher immer darauf gerichtet sein, das Denken zu schärfen, um das Fühlen zu klären und das Gefühl zu pflegen, um den Gedanken Wärme und Triebkraft zu verleihen. Diesen Zweck erreichen wir aber noch keineswegs sicher, wenn wir bloss die vielfachen Vorschläge gutheissen, welche sämtlich ein Mehr von gemütbildendem Unterrichtsstoff fordern und ein Weniger an reinen Wissenselementen.

Der wesentliche Sanirungsfaktor liegt nicht in der Lösung der Quantitätsfrage, sondern in der Art und Weise der Darbietung aller Bildungsstoffe, in ihrer freien, selbsttätigen Erarbeitung durch den Schüler. Entscheidend ist in letzter Instanz nicht der Bildungsstoff, sondern die Bildungsarbeit.

Diese fordert in erster Linie eine unbedingt tüchtige erzieherische Persönlichkeit, deren Geist das Geistesleben des jungen Menschen weckt und beherrscht, deren Gemüt überstrahlt in das junge Leben, deren Gesinnung und deren Tatleben sich fortpflanzt im Jugendgeschlechte. Eine solche erzieherische Person wird auch für den Unterricht ein stoffliches Zentrum suchen, welches den Schüler tagtäglich direkt beinflusst; welches ihm auch ausser den Schulstunden stetsfort Willensimpulse leiht, seinen Verstand beschäftigt, sein Gemüt erregt und seiner Phantasie Betätigung ermöglicht. Das Nächstliegende muss Bildungsmaterial werden; das Fernabliegende darf es in Zukunft bei weitem nicht mehr in dem Grade sein wie bisanhin. Nur was wir dem Anschauungs- und Erfahrungskreise des Schülers entheben, kann ohne Schablone individuell eigenartig im kindlichen Sein Wurzeln schlagen. Dieser individuellen Art der Erwerbung aller Bildungselemente müssen wir stetig die grösste Aufmerksamkeit zuwenden. Sie ist die intensivste Selbstbetätigung des Lernenden, die eigentliche Bildungsarbeit jedes einzelnen, die allein Charaktere erzieht.

Also fort mit allem Anlernen, fort mit jeder Methode, welche die Bildungsstoffe eintrichtert, statt sie in Geist und Gemüt des Kindes frei aufkeimen und emporwachsen zu lassen.

Unterricht sei Anleitung zu individueller, selbständiger Geistesarbeit, nie aber blosses Transportmittel für Vorstellungsmaterialien, blosses Verkaufsmagazin von Wissensstoffen. Die freie Geistesarbeit allein ist die Quelle aller Gesinnungsbildung, die Arbeit überhaupt. Beschäftigen wir deshalb die Jugend immerfort in passender Weise, damit die Aufmerksamkeit stets einen Konzentrationspunkt besitzt, der flüchtige Sinn aber gebannt wird im Kreise bescheidener Pflicht. In treuer Achtung und Befolgung der erörterten Punkte werden wir dann dazu gelangen, mehr denn bisanhin in unsern Kindern das Fundament der Gesinnungstüchtigkeit zu legen und die Entwicklung fester Charaktere einzuleiten. Die Schule wird zur eigentlichen Erziehungsanstalt und ihr Wirken wird ein doppelt gesegnetes sein.

Dem gediegenen Eröffnungsworte folgte die Erledigung des Wahlgeschäftes. Zum Präsidenten wurde Herr *Brassel*, St. Gallen erwählt, zum Aktuar Herr *J. Führer*, St. Gallen.

Mit warmen Worten verdankte Herr Brassel dem scheidenden Herrn Seminardirektor Ed. Balsiger seine gesamte vielseitige Tätigkeit im st. gallischen Schuldienste und wünscht, dass ihm auch in seiner neuen Stellung ein glückliches, segensreiches Wirken beschieden sein möge.

Den Hauptverhandlungsgegenstand bildete die Beratung über das im amtlichen Schulblatt publizirte Referat des Hrn. *Kuoni*, St. Gallen, über die „*Grundlage und Anlage eines Lesebuches* für die VII. Primarschulklasse". Herr *J. K. Hagger* von Altstätten erörterte in seiner Stellung als Korreferent die wegleitenden Gesichtspunkte für die Herstellung des proponirten neuen Lehrmittels und befand sich mit seinen bezüglichen Darlegungen in Übereinstimmung mit den Referenten, wie denn überhaupt die Arbeit des Herrn Kuoni schon anlässlich ihrer Besprechung in den Bezirkskonferenzen Beifall und Anerkennung gefunden hat.

Die rege Diskussion setzte an verschiedenen Punkten ein und ermöglichte die wünschenswerte Abklärung einzelner prinzipieller und mehrerer Detailfragen. Das Schlussergebnis der Beratungen war die Annahme folgender Beschlüsse:

1. Es ist durchaus wünschenswert, dass für das siebente Schuljahr ein eigenes Lehrmittel geschaffen werde; 2. dasselbe soll ein Lesebuch sein und beschränke sich darauf, nur das zu bieten, was die übrigen Hilfsmittel des Unterrichts nicht bieten können; 3. Grammatik und Aufsatzübungen sollen nicht aufgenommen werden; 4. in Geographie, Geschichte und Naturkunde vermeide es wissenschaftliche Vollständigkeit, biete aber lebenswarme Einzelbilder aus der Heimat und aus der Fremde; 5. ethische Stoffe in Poesie und Prosa sind den realistischen Lesestücken beizugeben, soweit sie geeignet sind, dieselben zu begleiten. Anderes ist in reichlicher Auswahl als ein besonderer Teil dem Buche einzuverleiben; 6. von Verfassungskunde ist abzusehen; dagegen mögen Gesundheitslehre, Haushaltungskunde und Landwirtschaft mit eigenen Abschnitten bedacht werden; 7. das Buch gliedert sich, jedoch nicht allzu streng, in einen ethischen, geographischen, historischen und naturkundlichen Teil; 8. Illustrationen sind wünschenswert, jedoch nicht unerlässlich (Thesen von Kuoni); 9. mit der Abfassung des Buches soll eine einzige Person betraut werden, welche das erforderliche Material unter Mitwirkung der Lehrerschaft sammelt; 10. ein vollständiger Probeabdruck soll allen Lehrern zugestellt werden behufs Begutachtung des neuen Lehrmittels durch die Konferenzen.

Im weitern wurde nach Antrag von Herrn *Kuhn* in Thal noch beschlossen, es sei der Erziehungsrat zu ersuchen, bis zur Fertigstellung des neuen Lesebuches den III. Teil von Eberhards Schulbuch für die siebente Klasse unentgeltlich zu verabreichen.

## AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

*Zürich.* Von der Festschrift: Die Gründung der Eidgenossenschaft zur 600jährigen Jubelfeier dem freien Schweizervolke und seiner Jugend erzählt von J. Kuoni, mit 60 Illustrationen von Maler Karl Jauslin, ausgeführt von der xylogr. artist. Anstalt J. R. Müller in Zürich, Partienpreis 30 Cts. p. Exemplar, sind von den zürcherischen Schulen zirka 25,000 Exemplare bestellt worden.

Frl. Ricarda Huch aus Braunschweig, Hr. Jak. Werner von Löhningen, Bezirkslehrer in Lenzburg und Hr. Jules Jeanjaquet von Locle haben die Diplomprüfung für das höhere Lehramt in nachfolgenden Fächern mit gutem Erfolge vor der Diplomprüfungskommission bestanden: Frl. Huch in Geschichte und Geographie, Hr. Werner in altklassischer Philologie, Hr. Janjaquet in französischer und italienischer Sprache.

Das vom Erziehungsrat vorgelegte Reglement betreffend die Aufnahme von Studirenden an der Hochschule wird durch den Regierungsrat in Kraft erklärt (25. Juli 1891). Dasselbe berücksichtigt die neuern Vorschriften der eidgenössischen Verordnung betreffend die Medizinalprüfungen und fasst die bisherigen getrennt gehaltenen reglementarischen Bestimmungen betreffend die unbeschränkte Immatrikulation an der Hochschule durch Absolvirung der Maturitätsprüfung und die auf die philosophische Fakultät beschränkte Aufnahme durch Absolvirung der Zulassungsprüfung in *eine* Verordnung zusammen.

*Bern.* Die vom akademischen Senat getroffene Wahl des Herrn Prof. Dr. Theophil Studer zum Rektor der Hochschule für das Studienjahr vom Herbst 1891 bis Herbst 1892 erhält die Genehmigung.

Herr Dr. Friedrich Haag, Rektor am Gymnasium Burgdorf, bisher ausserordentlicher Professor, wird zum ordentlichen Professor für klassische Philologie und Gymnasialpädagogik an der Hochschule gewählt.

Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung: 1. des Herrn Prof. Dr. Huber zum Lehrer der Mathematik am Gymnasium Bern; 2. des Herrn Robert Sägesser, Sekundarlehrers in Wynigen zum Lehrer an der Sekundarschule Herzogenbuchsee; 3. des Herrn Arnold Steiner, Sekundarlehrers in Laufen zum Sekundarlehrer in Münster.

## SCHULNACHRICHTEN.

**Der schweizerische Lehrerverein** war an der Bundesfeier in Schwyz vertreten durch seinen Präsidenten und Vizepräsidenten, Herrn Schulinspektor Heer in Glarus und Herrn Dr. Largiadèr in Basel, sowie (infolge Verzichts von seite des Aktuars) den Schreiber der Schulnachrichten.

**Die höhern Lehranstalten** hatten abgeordnet: *a) Polytechnikum:* Die Herren Präsident Bleuler und Direktor Ritter; *b)* die Universitäten *Basel:* Prof. Heusler und Prof. Dr. Hagenbach-Bischof; *Bern:* Prof. Rossel und Prof. Dr. Demme; *Genf:* Prof. A. Chantre und Prof. Juillard; *Lausanne:* Prof. Duperrex und Rektor Maurer; *Zürich:* Prof. Dr. Schneider und Prof. Meyer von Knonau; *Freiburg:* Rektor Reinhardt und Prof. Gottofrey; *c)* das *Technikum Winterthur:* Prof. Müller-Bertossa und Prof. G. Weber.

**Patentprüfung für Lehrer an Knabenarbeitsschulen.** Am Schlusse des VII. Kurses wird den 11. und 12. August im Collège industriel zu Chauxdefonds im Einverständnis mit den staatlichen Behörden eine Patentprüfung stattfinden zur Erwerbung von Diplomen für den Arbeitsunterricht. Kandidaten, welche nicht am Kurse in Chauxdefonds teilgenommen haben, werden ersucht, sich beim unterzeichneten Präsidenten schriftlich anzumelden.

Chauxdefonds, 31. Juli 1891. *S. Rudin.*

# Lehrer-Gesuch.

Un maître allemand diplômé connaissant le français et ayant à enseigner sa langue maternelle, la gymnastique, le dessin, l'écriture et l'arithmétique trouverait à se placer à l'Ecole Suisse d'Alexandrie.

Traitement: outre nourriture, logement, éclairage et blanchissage 1400 frs. la première année, 1500 la seconde et 1600 la troisième.

Entrée en fonctions au 1er Octobre 1891.

Pour offres et renseignements, s'adresser directement jusqu'au 20 août prochain à Mr. **A. Jacot**, directeur de l'Ecole Suisse à Alexandrie (Egypte). [O V 215]

Joindre à la demande les copies de diplômes et de certificats.

---

# Soolbad und Luftkurort
## zum Löwen
## in MURI (Aargau)

**Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.**

Das Bad in Muri empfiehlt sich durch seine vortrefflichen klimatischen Verhältnisse zum Aufenthalte für Rekonvaleszenten aller Art; überdies für alle jene Krankheitsformen, für die der Gebrauch von Soole vorteilhaft wirkt. Ausgibige Gelegenheit zu lohnenden und leicht auszuführenden Spaziergängen. **Pensionspreis, Zimmer inbegriffen, 4 bis 5 Fr.** [O V 228]

**Für Familien nach Abkommen.** (O F 9955)

Badearzt: **Dr. B. Niethlisbach.** Prospekte und nähere Auskunft erteilt

**A. Glaser.**

---

# Rein Aluminium-Bundesfest-Medaillen.

Als schönes, billiges Andenken an die Bundesfeier offeriren wir: **Von Künstlerhand** entworfene, äusserst sorgfältig gearbeitete, 5 Centimeter grosse

## Aluminium-Medaillen.

Sehr passend für **Bijouterien, Quincaillerien, Papeterien, Bazars** etc. **Détail-Preis 1 Fr.**

Diese Medaillen sind auch käuflich zu haben bei der **Aktiengesellschaft Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.** in **Zürich, Basel, Bern, Lausanne, St. Gallen, Luzern, Genf** etc. etc. [O V 243]

**Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft**
**Neuhausen** (Schweiz). (O F 9959)

---

**3 Stunden von Schwyz und Einsiedeln.** **Luftkurort Ober-Yberg.** **1126 m ü. M. Post und Telegraph.**

## Pension Holdener.

**Pensionspreis incl. Zimmer Fr. 3. 50 bis 5 Fr.** Vier Mahlzeiten. Für HH. Kollegen extra billige Preise, besonders während den Monaten Mai, Juni, September und Oktober. [O V 173] [H 1741 Z]

Es empfiehlt sich bestens *F. Holdener, Lehrer.*

---

## C. Schwarz in Kreuzlingen (Thurgau)

empfiehlt seine

Spezial-Fabrikation von **Wand-Schultafeln** jeder Art in ächt Schiefer-Imitation, auch mit verstellbarem Gestell, sowie Verkauf von **Anstrichmasse** in Patentbüchsen, hinreichend für fünf Tafeln, à 3 Fr. Obige Fabrikate, vielfach verbreitet und ausgestellt am schweizerischen Lehrertag in Luzern, sowie fortwährend an der permanenten Schulausstellung in Zürich und Bern, wurden durchwegs als das beste und bequemste System anerkannt. Beste Zeugnisse vorzuweisen. [O V 12]

---

**Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.**

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Plüss, Dr. B., Unsere Bäume und Sträucher.** **Führer durch Wald und Busch.** Anleitung zum Bestimmen unserer Bäume und Sträucher nach ihrem Laube, *nebst einer Beigabe:* **Unsere Waldbäume im Winter.** *Dritte, verbesserte Auflage,* mit 90 Holzschnitten. 12⁰. (VII u. 130 S.) Geb. in Leder-Imitation mit reicher Pressung M. 1. 30. [O V 244]

— **Unsere Getreidearten und Feldblumen.** **Bestimmung und Beschreibung unserer Getreidepflanzen, nebst einer tabellarischen Beschreibung der häufigeren Feldunkräuter.** Mit zahlreichen Holzschnitten. 12⁰. (VII u. 114 S.) Geb. in Leder-Imitation mit reicher Pressung M. 1. 30.

---

# Vakante Lehrstelle

an der **Realschule** in **Schiers** für Unterricht in der französischen, **italienischen** und **englischen** Sprache. Fächeraustausch möglich. Antritt nach Möglichkeit. Bewerber **ledigen** Standes wollen sich bis Ende August melden bei

[O V 240] **O. P. Baumgartner**, Direktor.

---

## Neues
# Schützenhaus Sihlhölzli
## Zürich,

beim Ütliberg-Bahnhof, an der Strasse zum Ütliberg, empfiehlt sich Schulen, Vereinen etc. bestens. Grosse Halle, grosser Saal, Spielplatz. Reelle Getränke, gute Küche, mässige Preise. Telephon Nr. 1454. [O V 241]

Es empfiehlt sich bestens

**B. Rauschenbach-Ulmer.**

---

**Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.**

Soeben erschien:

## Tableau
mit den
# Bildnissen der sieben Bundesräte
## pro 1891

**in künstlerisch vollendeter Ausführung.**

**Preis unaufgezogen 2 Fr.**

Sehr gut geeignet zum Einrahmen bildet dieses Tableau einen Zimmerschmuck, der in keiner Lehrerfamilie fehlen sollte; auch dient es in würdiger und zweckdienlicher Weise als Dekoration der Schulzimmer.

---

**Orell Füssli-Verlag, Zürich.**

## Bundesfeier-Literatur.

**Wetli, Karl.** Die Heimkehr aus der Morgartenschlacht. Ein Festspiel. Preis 1 Fr.

**Schweizerbund in Schweizermund.** Preis 3 Fr.

**Die Façaden und Hauptbilder am Rathaus zu Schwyz.** Vier Photographien. Preis 1 Fr.

**Das Rathaus zu Schwyz.** Schilderung. Preis 2 Fr.

**Hugo, Richard, Der Bundesschwur.** Preis 2 Fr.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

## Aufgabensammlung
**für den geometrischen Unterricht in Ergänzungs- und Fortbildungsschulen.**

Von **H. Huber,**
Lehrer in Enge-Zürich.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Preis | I. Heft | f. d. | 4. | Schulj. | 20 Cts. |
| „ | II. „ | „ | 5. | „ | 20 „ |
| „ | III. „ | „ | 6. | „ | 20 „ |
| „ | IV. „ | „ | 7. | „ | 25 „ |
| „ | V. „ | „ | 8. | „ | 25 „ |
| „ | Resultate | dazu | | | 60 „ |

## Rekrutenprüfungen.

Mit Bewilligung des Eidg. Militärdepartements herausgegeben:

**Reinhard, Vaterlandskunde,** Fragen, gestellt an den Rekrutenprüfungen, mit einer stummen Karte der Schweiz Fr. —.60

**Rechnungsaufgaben,** mündliche. Vier Serien entsprechend Note 1, 2, 3 und 4 à Fr. —.30
Schriftliche 1. Serie. [O V 242]

Schulbuchhandlung **W. Kaiser, Bern.**

## Violinen, Cellos,

sowie alle andern Musikinstrumente und Saiten liefert gut und billig die Streichinstrumentenfabrik [OV 227]

**Herm. Dölling, jr.,**
**Markneukirchen** (Sachsen).

*Prachtvoll illustr. Preislisten gratis.*

***Reparaturwerkstatt.***

Viele Anerkennungsschreiben v. Lehrern.

## Agentur und Depot
von [O V 39]

## Turngeräten

**Hch. Wæffler,** Turnlehrer,
Aarau.

**Violinen,** Celli, Zithern, alle Blasinstrumente, Saiten etc. bezieht man am besten u. billigsten direkt von der alt-ren. Instrum.-Fabrik [O V 149]

**C. G. Schuster, jun.,**
Erlbacherstrasse 255/6
**Markneukirchen** (Sachsen).

***Illustr. Kataloge gratis und franco.***


# Stelle-Ausschreibung.

Infolge **Demission** des bisherigen Inhabers wird anmit die Stelle eines **Lehrers für klassische Philologie (alte Sprachen)** am **Gymnasium zu Burgdorf** zur **Wiederbesetzung ausgeschrieben.**

Der Unterricht ist namentlich im obern Gymnasium zu erteilen. Mit der Stelle kann das Rektorat verbunden werden. Stundenzahl im Maximum 26; je nachdem das Rektorat damit verbunden wird, findet eine angemessene Reduktion statt. Die Besoldung für die Lehrerstelle beträgt mindestens 3700 Fr. und kann, wenn das Rektorat damit verbunden wird, bis auf 4500 Fr. ansteigen.

Bewerber haben sich unter Beilage allfälliger Ausweise bis und mit 31. August 1891 beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Staatsanwalt Franz Haas in Burgdorf, anzumelden. (H 4688 Y)

[O V 237] *Der Sekretär der Schulkommission:*
**Schwammberger,** Fürsprech.

# Mädchensekundarschule Thun.

Infolge Demission ist an dieser Anstalt die Stelle einer Klassenlehrerin neu zu besetzen. Lehrfächer die gesetzlichen. Stundenzahl 30 im Maximum. Besoldung 1500 Fr. jährlich.

Anmeldungen bis 1. September nächsthin beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher Kirchhoff in Thun. [O V 235]

**Die Schulkommission.**


Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Diese Kollektion eignet sich auch vorzüglich und mit bestem Erfolg als Anregungs- und Belehrungsmittel beim Geographie-Unterricht.

Ausführliche Kataloge und Prospekte stehen auf Verlangen gratis und franko zu Diensten.

## Wandtafeln

in Schiefer, solid eingerahmt, mit und ohne Gestell, liefert billigst die [O V 23]

**Mech. Schiefertafelfabrik Thun.**

**Prompte, genaue Bedienung.**

**Illustr. Preisiste gratis.** [O V 94]

## Edmund Paulus,
**Musik-Instrumenten-Fabrik.**
Markneukirchen
in Sachsen.

**Streich-, Holz- und Blechinstrumente Harmonikas.**

[O V 117]

**Preislisten auf Wunsch frei.**

**Art Institut Orell Füssli, Verlag,**
Zürich.

Nächstens geben wir eine **August-Ausgabe** unsere „Gesammelten Kataloge" heraus und steht dieselbe gratis und franko zu Diensten.

*Prospekte und Probehefte durch alle Buchhandlungen.*

= Soeben erscheint =
in 130 Lieferungen zu je 1 Mk.
und in
10 Halbfranzbänden zu je 15 Mk.:

## BREHMS
dritte,
gänzlich neubearbeitete Auflage
## TIER-
von Prof. **Pechuel-Loesche,** Dr. **W. Haake,** Prof. **W. Marshall** und Prof. **E. L. Taschenberg.**
## LEBEN

Grösstenteils neu illustrirt, mit mehr als 1800 Abbildungen im Text, 9 Karten und 180 Tafeln in Holzschnitt und Chromodruck, nach der Natur von **Friedrich Specht, W. Kuhnert, G. Mützel** u. a.

*Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.*

## Was die Ferienkinder aus dem Appenzellerland nach Hause berichten.

Wer je an der Leitung einer Ferienkolonie sich betätigt hat, wird die Erfahrung gemacht haben, dass die jungen Leutchen fast ohne Ausnahme ihre schriftstellerischen Leistungen, sei es im Entwurf oder fertig ausgeführt, bald schüchtern und zaghaft, bald voll freudiger Genugtuung gerne dieser oder jener Aufsichtsperson, mit welcher sie gerade auf besonders vertrautem Fusse stehen, vorzulegen pflegen. Sie hegen dabei die stille Hoffnung, man werde ihnen die bedenklichsten Verstösse korrigiren, ohne gleich in eine Jeremiade auszubrechen über ihre „Flüchtigkeit“, „Gedankenlosigkeit“ und wie die schönen Wörter alle heissen.

Was der Lehrer als Kolonieführer bei dieser Gelegenheit in der Kinderseele lesen kann, erscheint mir so wichtig, dass ich die kleine Indiskretion nicht scheue, auch meinen Kollegen einen solchen Anlass zu bieten; denn erstlich ist keine noch so ausführliche Abhandlung im stande, ebenso treffliche Winke für die richtige Behandlung der Jugend zu geben, oder in so beredter und rührender Weise den wohltätigen Einfluss der Ferienkolonien auf Leib und Seele des Kindes nachzuweisen; dann muss ein solcher Einblick auch den geschicktesten Lehrer vor Selbstüberhebung und vor Überschätzung der Leistungen unserer Schule gründlich bewahren. Lassen wir also unserer Mädchenkolonie das Wort!

I. E. G. (III. Schuljahr) schreibt:

Liebe Eltern!

Endlich will ich schreiben wie mir geht, ich bin gsunt und lustig. Es geht mir gewiss ganz gut. Ich esse und trinke alle Tage so viel das ich mag. Wir Schilen (spielen) und Sinen (singen) und machen fil Schbilen ich kome die negste wochen witer heim. file güsen von öien E. G.

II. E. N. (IV. Schuljahr; zweimal zurückversetzt):

Liebe Eltern ich schreibe euch einen Brief was ihr machen sind Ihr gesunt? Und geschten haben wir einen Spaziergang in den Wald gemacht wir haben Beri gevunten Heu Beri und Eberi haben wir gevunten. Was machen meine Liebe Eltern und Geschwister? Und das hat mir sehr gevreut. das ihr mir geschreiben haben. Was macht mein Tander (Tante) sind sind sie gesund sie solden euch und mir schicken was ihr machen sind gesund und ich habe nicht recht aus Backt ich habe der Strum-pf (beim ersten Auspacken der Kleider einen Strumpf vermisst und nachträglich gefunden). aber ich schreibe noch wenn ich heim komme am Samstag ein Brief und ich weiss nicht in Haus wo meine freundi wohnen aber es sind zwei Häuschen biner nand ich wär son lange zu meine fründi (hätte schon lange eine Freundin besucht, wenn ich das Haus gefunden) ich kome bald heim in Eisenbahn und ich bin gesund und ich Bringe rote Bage heim und dicke Beine und grüste alle und alle Leute.

grüsen Frauen N. und Vater und Geschw-ister.

III. L. B. (IV. Schuljahr):

Liebe Eltern!

Ich möchte euch gern noch einmal schreiben. Wir waren am Samstag auf den Gäbris gegangen, und am Sonntag zum Kapeli und am Montag durften wir in die Beeren. Wen wir spaziren gehen und dan durch ein Wald kommen so Jauchzen wir vor Freude. Wir haben schon alle Kolonien besucht, Schwäbrig, Speicher, Gupf, Birt und Gäbris. Am Sonntag sind wir auch in der Stantonio Kapelle gegangen und am Morgen in die trogener Kirche. Wir haben die Berge Altmann Säntis und den Hohen Kasten gesehen auf dem Gäbris.

tausend Grüsse an eich alle

von euern liebenden Tochter L. B.

IV. A. B. (V. Schuljahr):

Liebe Eltern!

Ich wollte euch Mittwoch schon schreiben, aber wir durften nicht. Wir konnten nicht ganz drei Stunden fahren, aber dafür vier Stunden laufen. Gern bin ich nicht da oben, ich wollte lieber wieder heimk . . . . . (abgebrochen).

V. A. S. (V. Schuljahr):

Liebe Eltern!

Schon auch wieder einmal einen Brief an euch liebe Eltern. Ich hatte schon lange gewartet auf einen Brief. Es geht mir so ziehmlich gut aber auch oft langweilig. Wir machen alle Tage Spatzirgänge, bald auf den Speicher, Trogen, Birst u. s. w. Arbeiten muss man nicht, wenn man nicht will. Wenn es schmutziges Wetter ist, stehen wir erst um 7 Uhr auf oder um 7½ Uhr. So ist es in S . . . . Nun wie geht es zu Hause geht es gut? Nun sind die Fehrien balde zu Ende, ich bin froh Wir hab-en immer zwei bis drei Gemüse. Am Morgen haben wir Milch und Brot, dan um 10 Uhr haben wir Brot, dan Mittags haben wir Supe. Fleisch und Gemüse, dan Abends um 4 Uhr Wein und Wasser darein, und Brot, dan Nachts Milch und Brot. Das ist aber doch nicht war, das zwei in einem Bette liegen, es muss nur eines in einem Bette liegen. Emilie und ich haben beide drei Wollene Teken. Wir liegen auf einer Madraze, ein Polster und zwei leinene Tücher, und zwei bis drei Wollene Tücher.

Viele Grüsse an euch allen. Schreiben sie auch einmal an mich einen Brief. Unsre Adresse heist An A. S. Ferienkolonie N . . . . bei T . . . Kt. Appenzel.

VI. A. H. (VI. Schuljahr):

Liebe Eltern!

Endlich will ich euch einmal schreiben, wie es mir in S . . . . gefällt. Bei schön Wetter machen wir grosse Spaziergänge. Am Sonntag Nachmittag machten wir einen Spaziergang in die St. Antonio Kapelle. Am Montag gingen wir in die Beeren, wir fanden viele Heidel- und Erdbeeren.

Ich lebe glücklich, ich lebe froh,
Wie der Fuchs im Haberstroh.

Viele herzlichen Grüsse von euerer dankbaren Tochter A.

VII. M. S. (VI. Schuljahr):

Inniggeliebte Mama!

Endlich ergreife ich die Feder um Dir geliebte Mutter ein paar Zeilen zu schreiben. Ich bin gesund und munter und hoffe dasselbe auch von Dich. Es gefällt mir hier in S . . . . sehr gut. Wie geht es Dir? Hoffentlich gut. Am 27. Juni gingen wir nach der katholischen St. Antonio Kapelle. Die Kapelle selbst bestand aus einem kleinen Häuschen, das folgend eingeteilt war. Man ging in eine Thüre hinein und kam in eine Art Vorhof. Vor der Thür aber die nach dem heiligsten Raume führte war ein Becken mit Wasser angebracht, in welchem die katholischen Beter den Finger tauchten und ein Kreuz auf der Stirn machten. Wir konnten aber nicht hinein gehen, denn es waren Beter darin. Wir gingen nun in ein Gasthaus, in welchem wir uns gütlich taten. Ich schlafe in einem richtigen Bett. Nun will ich, in der Hoffnung das du gesund und munter bist, meinen Brief schliessen. Baldige Antwort.

Es grüsst Dich deine gehorsame Tochter M. S.

VIII. (VII. Schuljahr; I. Sekt.):

Meine lieben Eltern!

Schon sind zwei Wochen vergangen und ich habe noch keinen Brief von euch erhalten, das hat mich sehr betrübt. Ich glaubte, weil ich den Brief so verschmiert habe seit ihr bös, oder den Brief habet ihr nicht erhalten, oder ihr habet die Adresse nicht lesen können, die ich euch im ersten Brief geschrieben habe.

Liebe Mamma wenn ich heim komme, musst du nicht mehr mit mir schimpfen und sagen: E . . . iss doch die Suppe ich habe sie gelernt essen. Auch die gekochten Birnen habe ich gelernt essen doch vor allem habe ich gelernt „folgen!“ Hier im Appenzellerländli haben wir fast immer schönes Wetter. Am Donnerstag gingen wir auf den Gäbris etwa 1½ Stunden von S . . . . weg. Vom Gäbris gingen wir auf den Schwäbrig etwa

1/2 Stunde von Gäbris entfernt. Am Sonntag gingen ein paar Kinder in die Kirche ich auch. Am Nachmittag gingen wir in die St. Antonio Kapelle. Am Montag gingen wir in den Wald um Erd- und Heidelbeeren zu suchen; denn man findet so viele Beeren, dass man sich fast satt essen könnte.

Ich will schliessen in der Hoffnung *baldige Antwort* von euch zu erhalten.

Viele herzliche Grüsse von eurer dankbaren Tochter E. F.

IX. B. R. (VII. Schuljahr; I. Sek.):

Liebe Eltern!

Vor allem Andern wünsche ich H. und E. von Herzen gute Besserung. Es ist ja recht, wenn H. euch posten kann. Es freut mich sehr, dass ihr Mamma und Papa gut heimgekommen seid. Es ist wahr, l. Mamma, wir brauchen jetzt dann keine Magd mehr. Ich kann betten, tischen, Schuhe wichsen und noch Anderes. Bei uns haben wir fast immer schönes Wetter. Donnerstag gingen wir auf den Gäbris, wo wir viele Kurleute antrafen. Von dort aus gingen wir auf den Schwäbrig und assen den „Zabig". Sonntag gingen wir auf das „St. Antoni Kappeli", wo wir fest schmaussten. Sonst haben wir schon alle Kolonien besucht, aber S . . . . dünkt mich die schönste, denn hier ist es wie in einem Palast. Sonntag morgen gingen einige Kinder in die Kirche Trogen. Montag waren wir in den Beeren gewesen. Hier im lustigen Appenzellerländli hat es so viele Beeren, dass man sich satt essen könnte. Mein Häckelzeug ist bis jetzt noch nicht gewachsen, denn ich belustige mich oft mit dem Ball. Ich habe immer einen sehr guten Appetit. Nachts trinke ich vier Tassen Milch und zwei Stück Brot. Morgens drei Tassen und ebenso viel Brot. Nun will ich schliessen, denn wir gehen in die Beeren. Empfanget die herzlichsten Grüsse von eurer dankbaren Tochter B.

X. M. R. (VIII. Schuljahr; II. Sek.):

Meine Lieben!

Schon 14 Tage vorbei und noch hatten wir fast keine Gelegenheit zu schreiben, denn das Wetter war bis jetzt fast immer schön. Nun muss ich euch doch berichten wie es mir im Appenzellerländchen gefällt. Ich hätte vielleicht schon manchmal Heimweh gehabt wenn Herr und Frau S . . nicht wie unsere Eltern wären. Alle Tage ohne Ausnahme machen wir Spaziergänge. Letzten Dienstag besuchten wir die Knaben-Kolonie Gupf, welche etwa drei Stunden von uns entfernt sind. Am Samstag waren wir auf dem Gäbris und Schwäbrig, wo auch eine Kolonie ist. Am Sonntag gingen wir auf das Kappeli, von wo aus man sehr schön ins Rheinthal heruntersieht. Vor einigen Tagen bekamen wir von Herr Sp. eine Kiste Chocolade welche uns sehr gut kam. Ich lasse N. freundlich grüssen und nächsten Dienstag kommen wir nach Hause. Wann und um welche Zeit weiss ich noch nicht bestimmt. Es kommt alles ausführlich im Tagblatt. Nun will ich schliessen, denn wir gehen Nachmittag in die Beeren. Indem ich auf baldige Antwort hoffe grüsse ich euch alle herzlich. M. R.

— Zur richtigen Würdigung dieser zehn Episteln sind einige kurze Erläuterungen nötig. Die Ferienkinder stammen in überwiegender Mehrzahl aus den ärmsten Familien der Stadt Zürich und ihrer Ausgemeinden; doch werden auch etwa Kinder des Mittelstandes gegen ganze oder teilweise Bezahlung der Kosten auf ärztliche Empfehlung hin angenommen.

Dass man die Kolonisten bei schönem Wetter nicht in der Stube sitzen und schriftstellern lässt, ist selbstverständlich; dazu sind die Regentage gerade gut genug.

Sämtliche Briefe wurden aufgesetzt ohne jegliche Nachhilfe oder Kontrolle von seiten Erwachsener; Korrekturen wurden erst vorgenommen, wenn das Kind sein fertig erstelltes Geistesprodukt freiwillig vorwies. Die Mädchen unterstützten sich natürlich etwa gegenseitig, so dass besonders schwungvolle Wendungen, wie „Endlich ergreife ich die Feder" und ähnliche sich epidemisch fortpflanzten.

Die zwölfjährige Verfasserin von II ist körperlich und geistig anormal. Klein von Gestalt, von Natur nicht unbegabt, aber, wahrscheinlich in Folge häuslicher Missverhältnisse, geistig verkümmert, fühlte sie sich glücklich in der Rolle des „dummen August", wusste durch ihr drolliges Wesen die ganze Kolonie zu unterhalten und hatte trotz ihres Prügelregiments stets zahlreichen Anhang, wenn sie, mit Stock oder Rute bewaffnet, sich als „Vater" oder „Mutter" in einem Winkel etablirte. Die allgemeine Volksschule wird nicht im stande sein, das Kind nachzubringen, und wenn sie es noch so oft dieselben Klassen wiederholen lässt; da hilft nur Einzelunterricht oder Bildung von besonderen, kleinen Klassen für anormale Schüler.

Der Trotzkopf Nr. IV, ein Meister der adversativen Satzverbindung, wollte sein Mütchen kühlen durch eine Lügenepistel und zu Hause bei Muttern furore machen, hat aber bald aufgehört wider den Stachel auszuschlagen und ist aus einem Saulus ein wackerer Paulus geworden.

Welche pädagogischen Schlüsse sich aus einer Vergleichung der verschiedenen Nummern ziehen lassen mit Bezug auf die Vor- und Nachteile des in unsern Schulen allmächtigen Systems der Altersklassen, welche erziehlichen Vorteile der Ferienversorgung armer Stadtkinder ferner in einzelnen dieser Briefe spontan dargelegt werden, wie nachahmungswürdig und der Unterstützung aller Edelgesinnten wert endlich das wohltätige Werk der Ferienkolonien überhaupt sei, das bleibe, geehrter Leser, getrost deinem eigenen Urteil überlassen. —*t*—

---

**Zürich.** Morgen gelangt das *Vereinigungsgesetz* zur Abstimmung. Soll nicht ein grosses Gemeinwesen, das durch die Kurzsichtigkeit der Gesetzgeber der fünfziger Jahre und andere Faktoren in eine ausnahmsweise Lage gekommen ist, dem Ruin entgegengehen oder seine ganze Finanz dem Staat in die Arme werfen, so ist die Annahme des Gesetzes von solcher Notwendigkeit, dass alle andern Gründe dagegen dahinfallen. Die Lehrerschaft von Stadt und Ausgemeinden wird durch die Bestimmungen des Gesetzes in mancher Hinsicht nur verlieren und in der Einkommensteuer keinen Gewinn sehen. Ihre Teilnahme an der Schulverwaltung wird auf ein Minimum reduzirt, da ihr das republikanische Zürich nicht geben wollte, was monarchische Städte wie Leipzig und Wien ihrer Lehrerschaft nicht vorenthielten: die aktive Vertretung in der Zentralschulbehörde. Dass ein dem Lehrstande angehöriger Vertreter von *Aussersihl* diese einstimmige Forderung der Lehrerschaft zu Fall bringen half, können wir nicht verschmerzen; ebensowenig befreunden können wir uns mit der Organisation der Zentral- und Kreisschulpflegen (§ 50, 51, 60 d. G.), die einer allzu starken Präsidialwirtschaft Tür und Tor öffnen. Aber diese vielleicht mehr subjektiven Einwände halten uns nicht ab, für Annahme des Gesetzes zu stimmen. Darin dass die Lehrerschaft Zürichs für die Geltendmachung ihrer Stellung innerhalb der Schulverwaltung zu kämpfen haben wird, sehen wir ein Band, das die Lehrerschaft unwillkürlich zusammenführt und stärkt, und das ist auch etwas. — Die Verbindung der Frage betreffend Erweiterung der Schulpflicht mit der Stadtvereinigung hat uns nie eingeleuchtet. Andere sahen sie als dringlich an, und da die Einführung des siebenten und achten Schuljahres für die Stadt zum Entscheid einmal vorliegt, so sehen wir in deren Annahme kein Vorrecht der Stadt und auch der Einwand, dass damit die Gleichheit der Unterrichtsorganisation für Land und Stadt aufgehoben, erscheint uns nicht stichhaltig genug, um dieselbe zu verwerfen. Aber wenn nach Jahr und Tag, Annahme vorausgesetzt, die vielgenannten „Postknaben" etc. von Örlikon, Zollikon, Altstetten her in die Stadt zur Beschäftigung oder Nichtbeschäftigung wandern, wie dies heute die Ergänzungsschüler der Stadt und Ausgemeinden tun, während ihre Altersgenossen innerhalb der Stadt zur Schule gehen müssen, so sind vielleicht auch die Vertreter der Stadt nicht mehr in der Weise dagegen, dass jeder Gemeinde das Recht der Erweiterung der Schulpflicht gewährt werde, wie dies noch dieses Frühjahr der Fall war und sie werden auch dem Lande es nicht verunmöglichen wollen, wenn es eine Schulorganisation (obligatorische Fortbildungsschule) verlangt, die ihm zusagt. Vielleicht zeigt es sich bis dahin, dass sich die Hoffnungen, die sich an das siebente und achte Schuljahr knüpfen, nicht alle erfüllten und dass die Schulerweiterung in der Stadt einer Schulorganisation ruft, die den schon mehrfach zum Ausdruck gelangten Anschauungen der gesamten zürcherischen Lehrerschaft näher steht, als die nun von der und für die Stadt gewünschte.